

## Bitte kurz und bündig!

"Mami, findest du Novartis gut oder schlecht?" Wieder einmal fordert mich unser 11-Jähriger mit einer Frage heraus, die so unschuldig daherkommt, deren Antwort aber alles andere als einfach ist. Ich bezweifle, dass ich sie altersgerecht und gleichzeitig ehrlich und differenziert beantworten kann, und entscheide mich, erst einmal auf Zeit zu spielen: "Wie kommst du denn darauf?" frage ich zurück, wohl wissend, dass der Pharma-Konzern Hauptsponsor seines Lieblingsfußballclubs ist und dass der Schriftzug auf jedem Spielertricot zu lesen ist. Allein schon deswegen muss der Firmenname bei ihm gute Gefühle wecken. "Ich will's halt einfach wissen", beharrt der Junior auf einer Antwort und macht auch gleich deutlich, dass die bitte kurz und bündig, einfach und eindeutig ausfallen möge. "Nun, das ist nicht so einfach", höre ich mich stattdessen sagen. Ich erkläre, dass Novartis Medikamente herstelle. Das sei doch gut, meinte mein Sohn sofort, das helfe kranken Menschen, gesund zu werden. Ich pflichtete ihm bei und erkläre ihm, dass Novartis auch Forschung betreiben würde, um Krankheiten, wie zum Beispiel Krebs, besser verstehen und bekämpfen zu können. Auch das sei gut. Ich lege ihm dar, dass ganz viele Menschen für Novartis arbeiten würden und somit ihr Leben finanzieren können. Auch das ist gut. Ich erkläre weiter, dass das viele Geld, das die Firma verdiene, in Form von Steuerabgaben auch der Stadt Basel und der Schweiz zugutekomme und dass mit diesen Geldern wiederum Dinge bezahlt würden, die für die Allgemeinheit Nutzen bringen. Der Fußballclub Basel etwa könnte ohne seinen Hauptsponsor nicht so teure Spieler einkaufen und sich keine so exquisite Nachwuchsschule leisten. Er müsste allgemein kleinere Brötchen backen.

Es entwickelt sich eine Diskussion um Abhängigkeiten und darum, dass, wer über viel Geld verfüge, auch viel bestimme. Ich erkläre ihm, dass ein multinationaler Konzern ganz darauf ausgerichtet sei, so viel Geld wie nur möglich zu verdienen, dass dies den Aktionären dienen würde und dass ein solcher Konzern letztlich auch sehr davon profitiert, wenn die Menschen krank sind. Dass ein Pharmaunternehmen seine Rezepturen für Heilmittel so lange wie nur möglich für sich behalten wolle und Medikamente überteuert verkaufe, damit andere sie nicht günstiger herstellen können. Ich erkläre, dass dieses System auch dazu führe, dass man eher in Bereichen forsche und produziere, wo reiche Menschen leben, weil dann die Aussichten auf den Verkauf von Medikamenten mehr Geld bringe. Ich erkläre ihm, dass trotz dem Reichtum der Firma es immer noch viele arme Menschen auf der Welt gebe, die sich diese Medikamente nicht leisten können und dass viele Menschen von so einem Unternehmen abhängig würden, weil kleinere und kostengünstigere Alternativen vor Ort gar nicht erst entstehen könnten. Novartis sei das zweitgrößte Pharmaunternehmen auf der Welt. Ich erzähle ihm von unanständig hohen Löhnen, die die Firmenbosse erhielten, davon, dass manche Ärzte bei uns nicht die hilfreichsten Medikamente den Patienten abgeben würden, sondern jene, für die sie Geld von Unternehmen wie Novartis bekämen. Bei allen Ausführungen hörte er aufmerksam zu und fasste dann meine lange Antwort zusammen: "Dann ist Novartis also eher gut, aber manchmal auch schlecht."

Ich wollte darauf reagieren, da klingelte das Telefon. Ein Journalist war am anderen Ende und wollte wissen, ob ich die neu gegründete Moschee in Berlin, bei der Männer und Frauen gemeinsam beten würden und eine Frau Vorbeterin sei, gut oder schlecht finden würde. "Nun, das ist nicht so einfach", fing ich an und wurde sogleich unterbrochen. Ob ich das denn bitte nicht kurz und bündig und eindeutig beantworten könne.

*Erschienen als Kolumne in der AZ (Solothurn, Olten, Grenchen) im August 2017*